

Archäologische Funde aus der Wimsener Höhle (Kat.Nr.-7722/01), Schwäbische Alb – Frühgeschichtliche Nutzung oder Quellenkult vor 3.200 Jahren

VON

RAINER STRAUB

Einleitung

Die Wimsener Höhle oder Friedrichshöhle liegt 3 km NNW von Zwiefalten in Baden-Württemberg auf der Schwäbischen Alb. Aus dem Quellmund in einer Nische des Aachtals tritt die Zwiefalter Aach mit einer mittleren Schüttung von zirka 590 l/s hervor und fließt nach 45 m mit dem Hasenbach zusammen. Das Einzugsgebiet der Karstquelle erstreckt sich vermutlich weit nach Nordwesten. Seit dem Jahr 1995 erforschen Taucher der Höhlenforschungsgruppe Ostalb-Kirchheim e.V. (HFGOK) systematisch die Quelhöhle. Es wurden 720 m Höhlengänge größtenteils unter Wasser bis in Maximaltiefen von -60 m vermessen und dokumentiert. Die Schauhöhle kann während der Saison von April bis Oktober mit Booten befahren werden (BUSCHE 2004, GEIGER 1997).

Bereits bei den frühen Tauchgängen im Jahr 1995 wurden bei Vermessungsarbeiten einzelne Keramikscherben durch Achim Lehmkuhl und Rainer Straub im Eingangssee geborgen. Die interessante Fundsituation in einer aktiven Karstquelle veranlasste den Verfasser dazu, die Thematik näher zu untersuchen. Bei dem angetroffenen Fundspektrum handelt es sich um Keramik- und wenige menschliche Knochenreste. Alle Funde wurden unter Wasser gemacht. Der vorliegende Beitrag gibt eine Übersicht über die außergewöhnliche Fundsituation, ihr Fundinventar und diskutiert die Möglichkeit einer frühgeschichtlichen oder auch kultischen Nutzung der Quelhöhle vor rund 3.200 Jahren.

Abstract

The Wimsener Höhle or Friedrichshöhle near the town of Zwiefalten, located on the Suebian Alb in south-west Germany, is the only German show cave which is accessible for tourists by boat. During the discoveries of the Höhlenforschungsgruppe

Ostalb-Kirchheim e.V. (HFGOK) since 1995 archaeological fragments of pottery and human bones were found in the entrance lake of the cave. It has determined a human dammed-up water level of the resurgence cave. The most of the discovered findings were dated back to the Urnfield culture. The article proves the prehistorically use and discuss a possible cultic utilization of the spring 3.200 years ago.

Résumé

La grotte Wimsener Höhle près de Zwiefalten sur le Jura suabe est la seule grotte aménagée en Allemagne que les touristes visitent avec un bateau. Au cours des explorations par les plongeurs de la Höhlenforschungsgruppe Ostalb-Kirchheim e.V. (HFGOK) depuis 1995 des céramiques et des os humains ont été découverts dans le lac d'entrée de la cavité. On a constaté un relèvement artificiel du niveau d'eau. Les objets archéologiques trouvés remontent pour la plupart à la Civilisation des champs d'urnes. L'article discute l'utilisation protohistorique ou culturelle de la grotte émergence il y a 3.200 ans.

Beschreibung der Fundbereiche

Nachdem bei der Detailvermessung der Höhle im Maßstab 1:200 einige einzelne Keramikscherben aufgefallen waren, wurden die Fundbereiche vom Verfasser während den Vermessungsarbeiten und der Erforschung der Quelhöhle in den Jahren 2000–2005 genauer untersucht und dokumentiert. Alle bisher bekannten archäologischen Funde lassen sich grob in zwei Bereiche (Fundbereich A und B) aufteilen. Bei dem gesamten Eingangsbereich der Höhle bis zum Beginn des „Labyrinth-Siphons“ handelt es sich um eine Seenfläche, die mit Ausflugsbooten befahren wird.



Abb. 1: Eingangportal der Wimsener Höhle



Abb. 2: Taucher im Eingangssee der Wimsener Höhle. Foto: H. Mezger

Der schiffbare Höhlenteil ist zirka 60 m lang und endet am Beginn des ‚Labyrinth-Siphons‘. Hier neigt sich die Decke soweit zum Wasserspiegel, dass der Weiterweg in die hinteren Bereiche nur erfahrenen Höhlentauchern vorbehalten bleibt (Abb. 2).

Kurz nach dem markanten Eingangsportal der Höhle fällt der sichtbar aufgeschüttete Boden im Winkel von 20° auf eine Wassertiefe von 1,8 m ab. Der Boden ist mit sandig-lehmigen Ablagerungen und grobem Blockwerk bedeckt. Die Wassertiefe im Eingangssee variiert zwischen 1,2–2,8 m. Im Eingangssee befindet sich ein großer Versturzblock in der Mitte des Ganges. Nach der geräumigen Eingangspassage verengt sich der Gang auf eine Breite von zirka 6–7 m. Unter Wasser wird diese Stelle durch einige Blöcke markiert, die an der linken (höhleneinwärts) Wand unter Wasser anliegen. Hier beginnt nun Fundbereich A, der sich an der linken Wandseite zirka 10–12 m entlang zieht. Interessant ist hier das Gangprofil, das zur linken Wandseite abfällt. In diesem Randbereich sind auffallend viele mittelgroße Felsblöcke sichtbar. Hier wurden neben Keramikresten auch menschliche Knochenreste festgestellt. Die Scherben sind meist klein und lose verstreut.

Die Funde lagern zwischen den Blöcken auf dem lehmigen Boden. Es zeigt sich, dass sich auch in geschützter Position unter den Felsblöcken vereinzelt Funde befinden. Die Bilder 4 und 5 zeigen die typische Fundsituation am Fundbereich A.

Der zweite Fundbereich (B) befindet sich höhleneinwärts im ‚Labyrinth-Siphon‘. Hier mündet nach 16 m und rund 75 m vom Höhleneingang der ‚Wimsener Brunnen‘ ein. Hierbei handelt es sich um den Wasser zuführenden Hauptstrom aus den hinteren Höhlenteilen. Im Bereich der Einmündung wurden ebenfalls einzelne Ton-scherben und ein menschlicher Knochen auf der oberen Lehmschicht gefunden. Weitere Fundbereiche, vor allem in den hinteren und trockenen Höhlenteilen wurden bislang nicht gefunden.

Beschreibung der Funde

Da die Höhle seit vielen Jahren per Boot für touristische Zwecke befahren wird, finden sich neben neuzeitlichen Hinterlassenschaften wie Getränkedosen, Blitzlichtbirnen, Eisenteilen auch verloren gegangene und weggeworfene Dinge wie Souvenirs, Ringe und Münzen der Ausflügler.

Keramik der Urnenfelderzeit (ca. 1.200–800 v. Chr.)

Der Großteil der gefundenen Keramikreste ist in die Urnenfelderkultur (ca. 1.200–800 v. Chr.) zu datieren (mündliche Mitteilung B. SCHOLKMANN, 23.03.2004, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Tübingen). Die Keramik ist meist klein zerscherbt (<50 mm). Die Scherben sind durch das fließende Wasser meist abgerundet. Es sind nur wenige Rand- oder Bodenstücke vorhanden. Auch Verzierungen treten bislang nur an zwei der geborgenen Scherben auf.

Bei den Lesefunden im Fundbereich A liegen mehrere sehr grob gemagerte, außen rötliche Keramikreste vor (Abb. 6). Der grobe Ton ent-

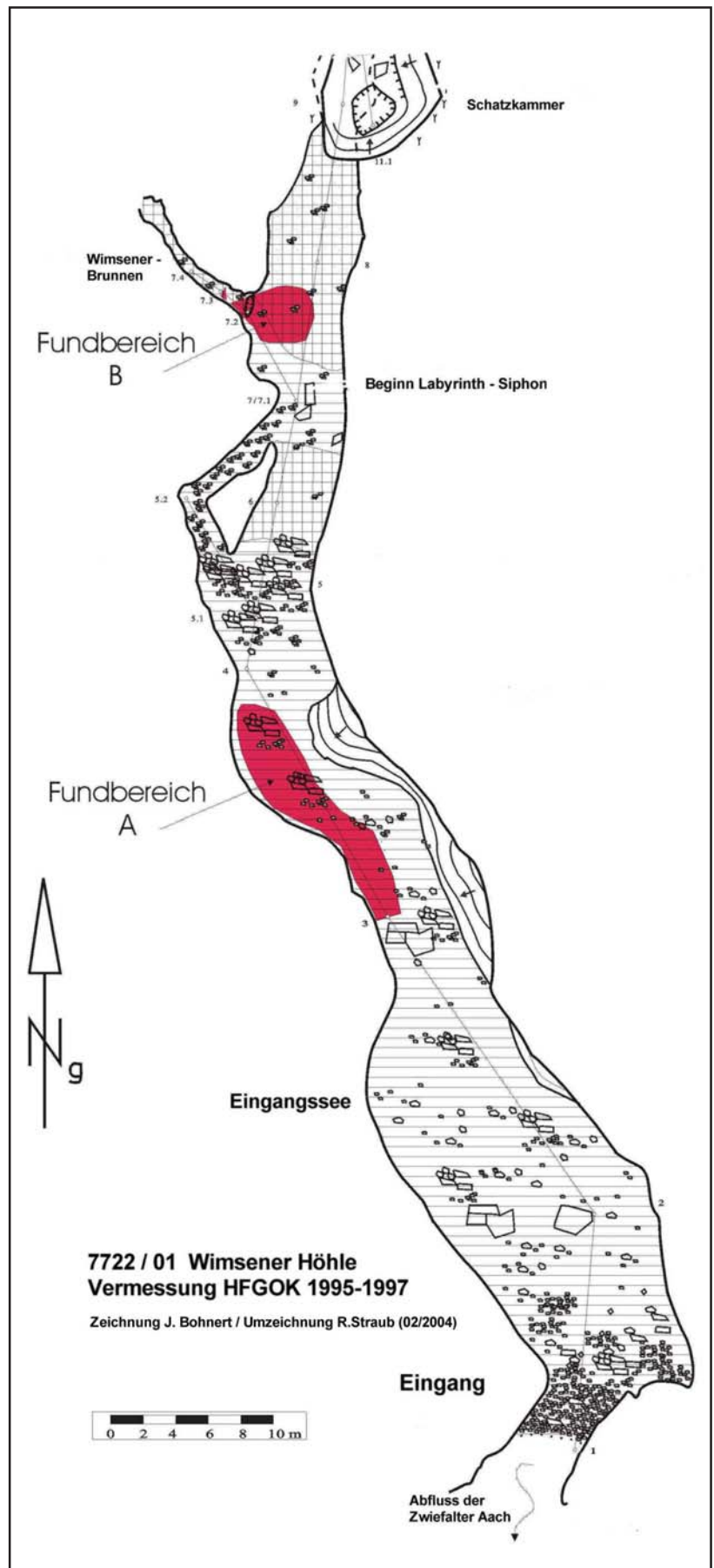


Abb. 3: Grundriss des vorderen Höhlenteils mit den bekannten Fundbereichen A und B



Abb. 4: Taucher am Fundbereich A mit menschlichem Knochen.
Foto: A. Kücha



Abb. 5: Taucher am Fundbereich A. Foto: A. Kücha

hält Kalk-, Silikat- und Bohnerzeinschlüsse. Die durchschnittliche Wandstärke beträgt zirka 9–12 mm. Bei einigen Scherben ist der Ton im Kern von grauer bis grauschwarzer Färbung.

Unter den grob gemagerten Scherben befindet sich ein Randstück mit Kerbschnittverzierung (L = 52 mm, D = 10 mm). Die Kerben sind schräg in gleichmäßigen Abständen eingeritzt (Vgl. Abb. 6, Nr. 1 und Abb. 9)

Daneben wurden Keramikreste mit hellbrauner Färbung gefunden, die sich von der zuvor beschriebenen Ware in ihrer Feinheit deutlich unterscheidet (Abb. 7). Der Ton ist grau. Die durchschnittliche Wandstärke beträgt zirka 8 mm (Bild 8). Alle Scherben wurden im Fundbereich A geborgen. Vereinzelt zeigen sinterartige Beläge an den Bruchstellen.

Es wurden acht Randstücke verschiedener Macharten gefunden. Meist handelt es sich um abgerundete urnenfelderzeitliche Knickränder (Abb. 10 und 11). Es treten jedoch auch wenige einfache gerade Ränder auf. Lediglich ein Randstück (Nr. 4) ist vermutlich älter und der Späten Bronzezeit zuzuordnen.

Eines der Randstücke (Abb. 10 und 11 Nr. 5) stammt aus dem Fundbereich B, vor dem ‚Wimsener Brunnen‘ und wurde im November 2000 bei einem Vermessungstauchgang durch Marcus Bärtele gefunden. Es ist einem großen urnenfelder-



Abb. 7: Graubraune Keramik



Abb. 6: Rote grob gemagerte Keramik



Abb. 8: Feinkeramik mit Sinterablagerungen

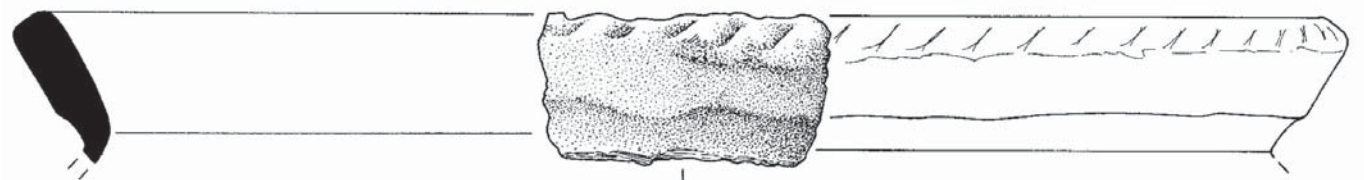


Abb. 9: Urnenfelderzeitliches Randstück (1) mit Kerbverzierung



Abb. 10: Randstücke

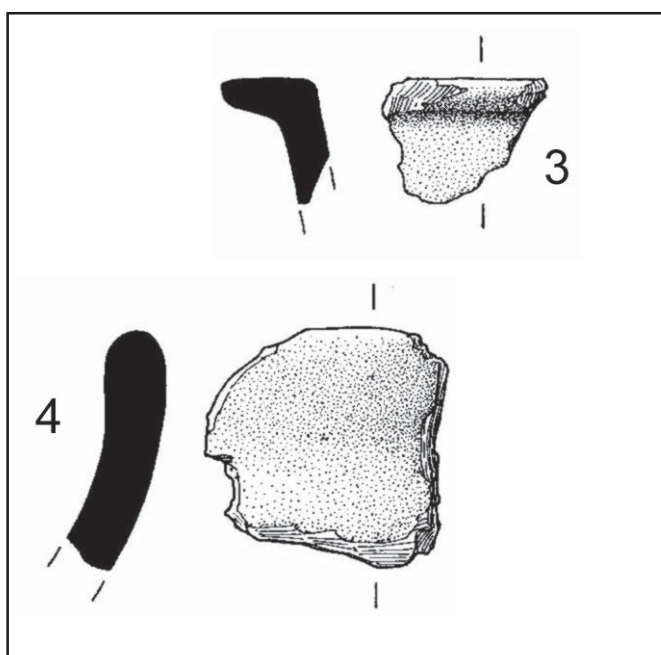


Abb. 11: Randstücke

zeitlichen Schrägrandgefäß zuzuordnen. Der Rand ist 30 mm breit und von runder Form. Vermutlich ist die Scherbe entlang einer Tupfenverzierung am Randknick abgebrochen, die jedoch nur noch schwach zu erkennen ist.

Spätmittelalter – Neuzeit (13.–18. Jahrhundert)

Im Fundbereich A wurden einige neuzeitliche Keramikreste (17.–18. Jahrhundert) gefunden, die als so genannte Apothekergefäße angesprochen werden können (Abb. 12). Bei den glasierten Scherben handelt es sich um zwei dünnwandige Randstücke von Salbtöpfchen, Tiegel aus rötlichem Ton. Beide Gefäße zeigen die für Apothekergefäße typische steile und zylindrische Wandform. Es ergibt sich bei dem steinzeugfarbenen lasierten Scherben (1) ein Gefäß-Außendurchmesser von zirka 70 mm, bei dem weiß glasierten Gefäß (2) ein Durchmesser von zirka 50 mm. Deutlich ist bei beiden Scherben die leicht ausgebogene Randform mit der Rille zu erkennen. Hier konnte zum Verschluss des Töpfchens z.B. ein Stück Tuch mit einem Lederriemen oder einer Schnur festgebunden werden. Es ist wahrscheinlich, dass die Gefäße beim Entnehmen von Quellwasser verloren gegangen sind.



Abb. 12: Apothekergefäße – Salbtöpfchen/Tiegel

Ebenfalls im Fundbereich A wurden einige Einzelscherben sowie ein komplett erhaltenes Schüsselchen (D = 65 mm, H = 25 mm) gefunden (Abb. 13 und 14). Das Miniaturgefäß lagerte geschützt unterhalb eines Felsblocks. Das Füllvolumen beträgt 50 ml. Die sehr feinsandige gelbliche Drehscheibenware ist sehr dünnwandig. Die Wandform ist geschwungen mit leicht angeschrägtem Rand. Der Boden zeigt eine Standplatte sowie Lauffrillen vom Abtrennen des Gefäßes von der Töpferscheibe.

Es ist anzunehmen, dass die Kleinstgefäße als Trink-, oder Opferschälchen für rituelle Handlungen oder aber als Fett- oder Öllämpchen Verwendung fanden. Noch heute werden z.B. in Indien vergleichbare Schälchen, die mit Öl gefüllt werden, an Tempeln und Quellen als Lichtspender benutzt und den Göttern geopfert. Diese Vermutung wird durch die Tatsache bekräftigt, dass noch weitere Einzelscherben des gleichen Gefäßtypus gefunden wurden. Es handelt sich somit um mindestens 2, eher 3 unterschiedliche Schälchen, die für einen bestimmten Ritus verwendet wurden. Das Miniaturgefäß ist ins späte Mittelalter bis in die Neuzeit zu datieren: 13.–16. Jahrhundert (mündliche Mitteilung F. KLEIN, 03.02.2005, Archäologische Denkmalpflege, Tübingen).



zu Abb. 13, 14: Miniaturschüsselchen



Abb. 13, 14: Miniaturschüsselchen

Menschenfunde

Im Fundbereich A wurden wenige menschliche Reste (*Homo sapiens*) gefunden.

Oberarmfragment mit Ansatz Ellbogengelenk	Humerus sin.	Abb. 15
Rechter Mittelhandknochen (Zeigefinger)	1 McII dex.	Abb. 16
Diaphysenfragment (Schaftstück eines Oberschenkels)	1 Femur sin.	Abb. 16
Backenzähne (vom Unterkiefer)	2 Molar inf.sin.	Abb. 17

Weitere menschliche Knochen sind noch in Fundlage sichtbar. Ein weiterer Backenzahn lag direkt neben der urnenfelderzeitlichen Knickrandscherbe eines Großgefäßes (Abb. 10 und 11, Nr. 6).

Aus einer Knochenprobe des Oberarmfragmentes wurde am Physikalischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg im Herbst 2005 eine ¹⁴C AMS Datierung vorgenommen. Das Ergebnis deckt sich mit einem Keramikfund und kann in die ausgehende Bronzezeit datiert werden (zirka 1.394–1.258 v. Chr.)



Abb. 15: Oberarmfragment

Ergebnisse der ¹⁴C-Datierung:

Probenummer:	Erl-8631
¹⁴ C-Alter (BP)	3.040 ± 55 Radiokarbonjahre
d ¹³ C-Wert	-18,5



Abb. 16: Mittelhand- und Oberschenkelknochen



Abb. 17: Backenzähne

Ein weiteres menschliches Knochenfragment eines Oberschenkels stammt aus dem Fundbereich B. Ob es sich bei den menschlichen Knochenfunden um ein oder mehrere Individuen handelt, ist unklar.

Bewertung der Fundsituation

Bei den nachgewiesenen archäologischen Funden der Urnenfelderkultur sind aufgrund der sehr speziellen Lage innerhalb einer Quelhöhle, der Art der vorkommenden Keramik und der klar abgegrenzten Fundbereiche verschiedene Bewertungen denkbar.

Wie nachfolgend aufgezeigt wird, kann davon ausgegangen werden, dass der Eingangsbereich in früheren Zeiten teilweise trocken zu begehen war. Aufgrund des Gangprofils am Fundbereich ‚A‘ kann angenommen werden, dass der Quellstrom aus dem ‚Wimsener Brunnen‘ austretend, als Bachlauf mit wechselnden Wasserständen entlang der linken Höhlenwand bis zum Höhlenportal geflossen ist (vgl. Abb. 19). Ausgehend von einem etwa 1,80–2,30 m tieferen Wasserstand als heute

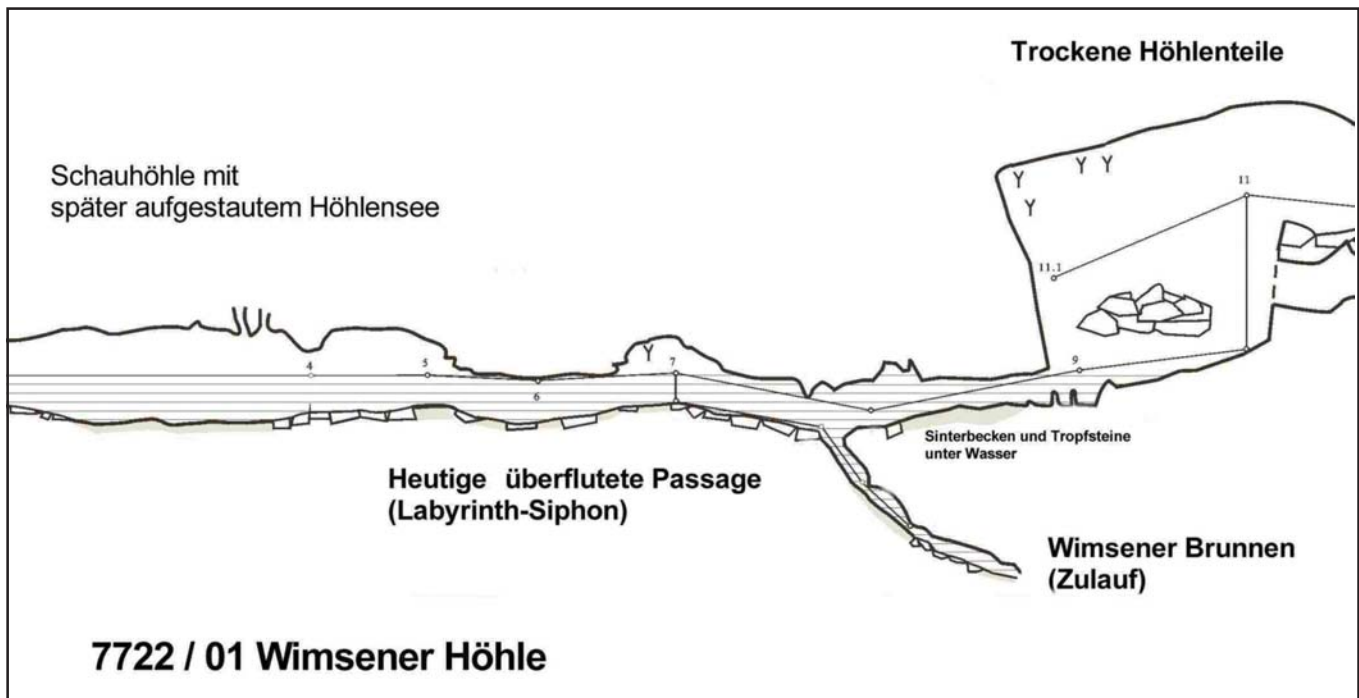


Abb. 18: Längsschnitt, Bereich der heute gefluteten Siphonzone

waren Teilbereiche des heutigen Höhlensees somit trocken begehbar. Deshalb ist denkbar, dass sich im rechten Höhlenbereich bis zum ‚Wimsener Brunnen‘ frühzeitliche Schichten ablagern konnten, die im Laufe der Zeit durch Hochwässer wieder abgetragen wurden. Eingelagerte Knochen- und Keramikreste wurden dadurch stark zerstört und konnten sich in den tieferen Becken zwischen den Blöcken im Fundbereich ‚A‘ ablagern. Hierfür spricht im Besonderen, dass in den Fundbereichen bislang keine Komplettegefäße im Sediment gefunden wurden, sondern nur lose verstreute Einzelfunde vorkommen. Daneben lassen Sinterbeläge an einem Oberschenkelknochen und an den Bruchstellen einiger urnenfelderzeitlichen Scherben vermuten, dass die Kulturreste, in zerbrochenem Zustand, zeitweise trocken an der Oberfläche gelegen haben. Es ist jedoch auch denkbar, dass die Keramik- und Menschenreste absichtlich im Rahmen kultischer Handlungen der Spätbronzezeit/Urnenfelderzeit in den Höhlenbach geworfen wurden. Ob ein „Opferkult“ vorliegt bleibt unklar. Jedoch spricht die vorliegende Siedlungskeramik anstatt der bekannten und aufwendig verzierten Grabkeramik weniger für eine klassische Bestattung dieser Kulturperioden. Da Keramikreste direkt vor dem ‚Wimsener Brunnen‘ (Fundbereich B) gefunden wurden ist jedoch sicher, dass die Menschen dieser Zeit 75 m weit in die Quelhöhle eingedrungen sind. Ob sie hier Nahrung in Großgefäßen zur Kühlung aufbewahrt und die zerbrochenen Gefäßreste in den Quellschlund hineingeworfen oder bewusst geopfert oder versenkt haben bleibt fraglich. Eine Nutzung, bzw. der Besuch von Höhlen durch die Menschen der Urnenfelderzeit ist in Süddeutschland vielfach bekannt. Ähnliche Fundumstände sind aus Quelhöhlen der Schwäbischen Alb wie dem Thiergartener Bröller oder der Falkensteiner Höhle bereits bekannt. Auch in den Höhlen des oberen Donautals wurden zahlreiche Funde der Urnenfelderkultur nachgewiesen (WIELAND 1998, LEHMKUHL 2002).

Unter welchen Umständen die spätmittelalterlichen bzw. neuzeitlichen (13.–18. Jahrhundert) Kleingefäße in die Höhle gelangten ist ebenfalls unklar. Als eine der frühesten Nennungen einer schwäbischen Höhle wird die Wimsener Höhle im Jahr 1447 erstmals urkundlich erwähnt. Es wird ein Fluss beschrieben, „*der uß dem Hölnstain gat*“. Die Größe und Art der gefundenen Schälchen (Abb. 13 und 14) deutet darauf hin, dass

hiermit etwas in die Höhle getragen bzw. geopfert wurde, während die glasierten Gefäße vom Apothekertyp (Abb. 12) eher einem Brauch zur Entnahme des Quellwassers gedient haben dürften.

Ein wahrscheinlicher Lösungsansatz, wann und warum ein Aufstau des Wasserspiegels um zirka 1,80–2,30 m in der Höhle erfolgt ist, sind die Wimsener Mühlen, die bereits seit dem 12. Jahrhundert unterhalb der Höhle geschichtlich belegt sind. Unterwassertropfsteine und Sinterformen, die sich heute in bis zu 2,30 Meter Wassertiefe befinden, belegen eindrucksvoll diesen neuzeitlichen Aufstau.

Weiterhin wurden in den hinteren heute abgeschlossenen Höhlenteilen Reste von Kleinsäugetieren wie z.B. dem Siebenschläfer *Glis glis* und Fledermäusen wie dem Mausohr *Myotis myotis* und der heute in Baden-Württemberg ausgestorbenen Kleinhufeisennase *Rhinolophus hipposideros* nachgewiesen. Sicherlich haben die Tiere diese Bereiche durch den ehemals offenen Hauptgang, den heute gefluteten ‚Labyrinth-Siphon‘ erreicht.

Obwohl aufgrund vorgenannter Belege davon auszugehen ist, dass in vorgeschichtlicher Zeit ein luftgefüllter Zugang zum hinteren Höhlenteil, der ‚Schatzkammer‘ bestanden hat, finden sich in den weitläufigen Höhlenteilen bislang keine archäologischen Hinterlassenschaften. Genauere Untersuchungen der bereits bekannten Fundbereiche könnten jedoch interessante Hinweise auf eine vorgeschichtliche Nutzung der Quelhöhle ergeben.

Befahrungshinweis
Es ist zu ausdrücklich zu beachten, dass für die Wimsener Höhle eine generelles Tauch- und Befahrungsverbot besteht. Ausnahmen zu wissenschaftlichen Höhlenbefahrungen können auf Antrag vom Eigentümer Baron Roland Freiherr von Saint-André erteilt werden. Aufgrund der nachgewiesenen archäologischen Funde sind besonders Tauchgänge im vorderen Bereich des Höhlensees durch das Regierungspräsidium Tübingen, Archäologische Denkmalpflege zu genehmigen.

Danksagung
Besonderer Dank gebührt Achim Lehmkühl, meinem archäologischen Tauchpartner für seine Hilfe bei der Bestimmung der

Knochen- und Keramikfunde und für seine wertvollen Hinweise; Frau Prof. Barbara Scholkmann (Institut für Ur- und Frühgeschichte, Tübingen) und Herr Frieder Klein (Archäologische Denkmalpflege, Tübingen) für die Datierung der Keramikreste; Christina Elm für die hervorragenden Zeichnungen der Scherben; Andreas Kücha und Henning Mezger für die exzellenten Unterwasseraufnahmen sowie allen beteiligten Tauchern der Höhlenforschungsgruppe Ostalb-Kirchheim e.V. für die geleistete Forschungsarbeit und Planerstellung. Schlussendlich wäre die Forschung in der Wimsener Höhle ohne die freundliche und großzügige Unterstützung und Genehmigung von Herrn Baron Saint-André nicht möglich. Ihm gebührt an dieser Stelle mein besonderer Dank.

Literatur

A.A.: Wimsen: Die Mühle bei der Höhle. – Denkmalstiftung Baden-Württemberg 3/2002

BUSCHE, S. (2004): Ergebnisse der Tauchforschungen in der Wimsener Höhle (7722/01) durch die Höhlenforschungsgruppe Ostalb-Kirchheim e.V. (HFGOK) von 1995–2002. – Mitt. Verb. dt. Höhlen- u. Karstforscher e.V. 50 (1)

GEIGER, S. (1997): Tauchforschungen in der Wimsener Höhle. – Laichinger Höhlenfreund 32 (1), Laichingen

WIELAND, G. (1998): Überlegungen zur Höhlennutzung im oberen Donautal während der Spätbronze- und Eisenzeit. – In: Regensburger Beiträge zur prähistorischen Archäologie Bd. 5, Regensburg

SCHREG, R. (1998): Keramik in Südwestdeutschland. – Tübingen (Verlag des Vereins für Archäologie des Mittelalters, Schloss Hohentübingen)

LEHMKUHL, A. (2002): Die Problematik der undatierten Menschenfunde aus den Höhlen des oberen Donautals. – Kurzfassung des Vortrages anlässlich Speläo-Südwest 2002, Mühlheim a.d.D.

Zeichnungen: Christina von Elm, Tübingen
Pläne & Grafiken: Jürgen Bohnert & Rainer Straub (HFGOK)
Knochendatierung: Physikalisches Institut der Universität Erlangen-Nürnberg, Oktober 2005

Anschrift des Verfassers: Dipl. Ing. Rainer Straub (Höhlenforschungsgruppe Ostalb-Kirchheim e.V.), Uhuweg 7, D 70794 Filderstadt, rainer.straub@gmx.de

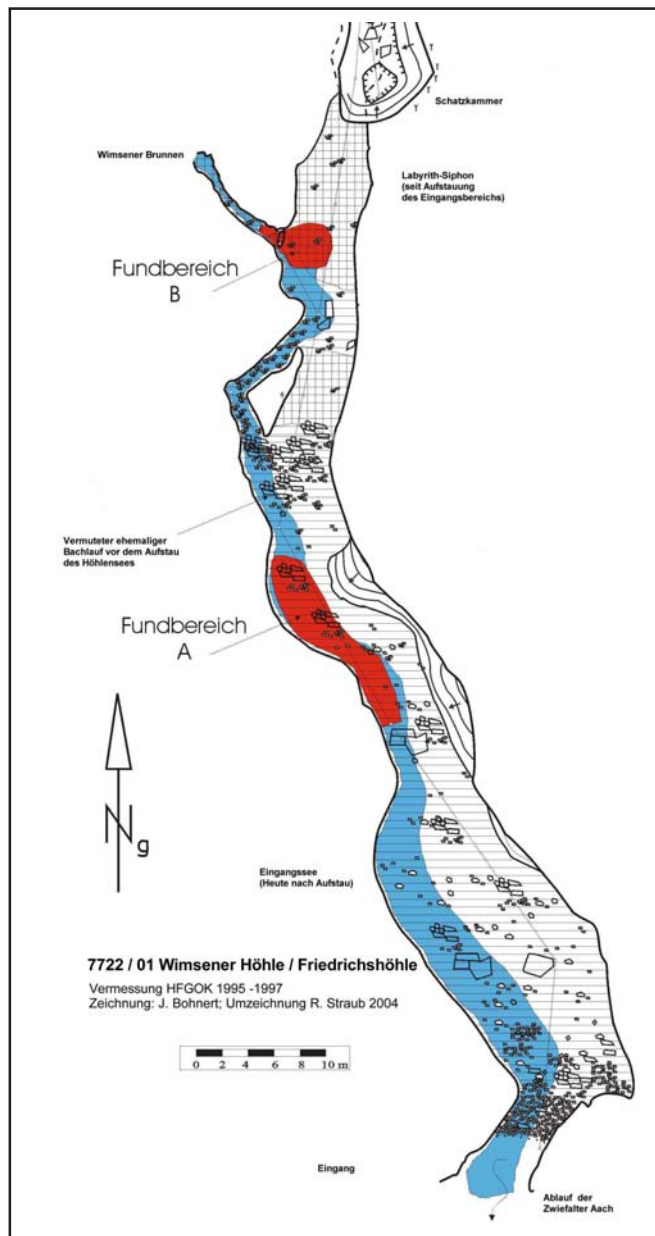


Abb. 19: Eingangsbereich der Wimsener Höhle mit vermutetem Bachlauf (hell) und den Fundbereichen (dunkel) vor dem aufstauen des Höhlensees.

Réseau-du-Verneau im Doubs, Jura, Frankreich. Befahrungsregeln

Es gibt einige neue Regeln, die von den Höhlenforschern einzuhalten sind, die das unterirdische Verneau-Höhlensystem im Doubs, französischer Jura, befahren möchten. Die Infos wurden von Benoît Decreuse, Präsident der französischen Höhlenforschung des Departement Franche-Comté, veröffentlicht:

1. Bei der Ligue Spéléologique de Franche-Comté ist ein Dossier zur Befahrung des Verneau-Systems anzufordern;
2. Warten, dass der Verein das angeforderte Dossier zuschickt.

3. Sehr aufmerksam und genau das gesamte Dokument durchlesen.
4. Das Dokument entsprechend der geforderten Angaben ausfüllen und zurückschicken.
5. Auf die Bestätigung der gewünschten Verneau-Durchquerung warten.
6. Die registrierte Erlaubnis ist gültig bis zum 31. Dezember des jeweils laufenden Jahres.

Ligue Spéléologique de Franche-Comté,
2, rue Champliman; 25290 Ornans; Frankreich
Tel./Fax: 03 81 62 12 86 (Landesvorwahl beachten)
Mail: Comite.Speleo.FC@wanadoo.fr
Internet: <http://csr-p.ffspeleo.fr/>

S. Marks